

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 8

Artikel: Wenn der Juror selbst baut
Autor: Bösch, Ivo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

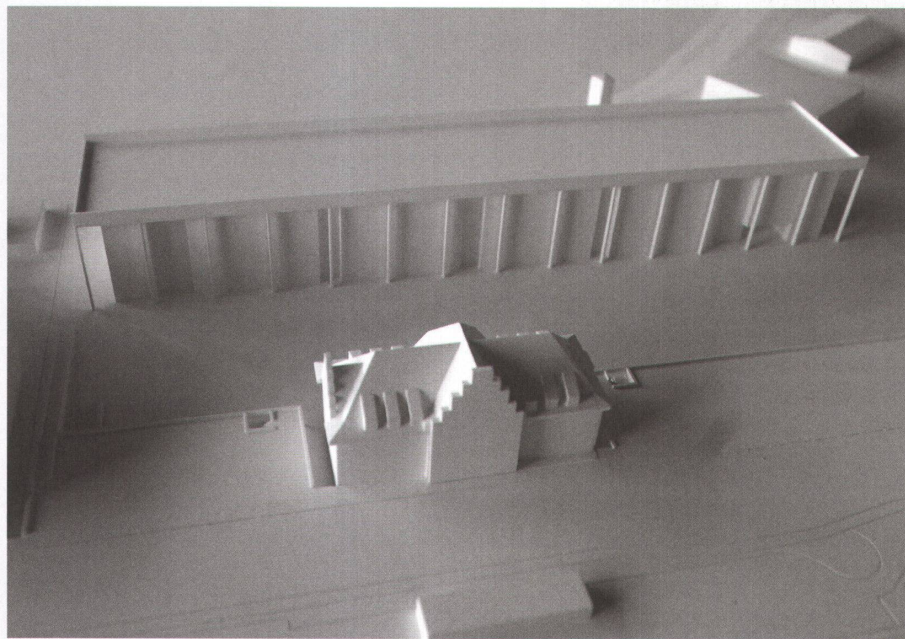
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Juror selbst baut

Text: Ivo Bösch

Der Medizinkonzern Synthes will einen neuen Sitz in Zuchwil bauen. Dafür veranstaltete die Firma einen Studienauftrag. Peter Märkli sass in der Jury und hat sich dafür eingesetzt, dass der Wettbewerb ergebnislos blieb. Inzwischen hat er den Auftrag selbst erhalten.



1

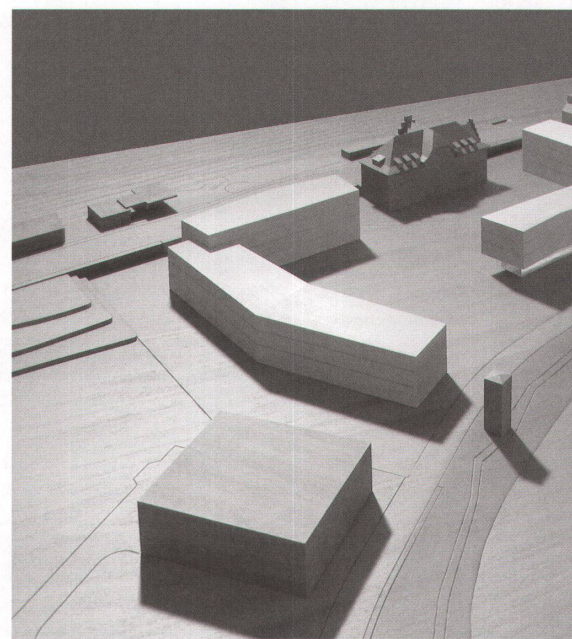
• Nägel, Schrauben und Platten haben Hansjörg Wyss reich gemacht. Seine Firma verkauft in der ganzen Welt Medizintechnik. Wer sich heute ein Bein bricht, dem wird meist Metall von Synthes eingepflanzt. 2007 setzte die Firma 2,8 Milliarden Franken um und beschäftigte 9000 Personen. Damit hat Synthes mehr Mitarbeiter als Zuchwil Einwohner. In dieser Vorortsgemeinde von Solothurn will Wyss einen neuen Sitz bauen. Was der können und wie der aussehen soll, weiss die Firma selbst noch nicht genau. Vom Europa-Hauptsitz ist die Rede, von einem Forschungszentrum, von 500 Parkplätzen und von 1000, vielleicht aber auch 1200 Arbeitsplätzen.

Die Gemeinde hatte für den Neubau einen Gestaltungsplan verlangt – immerhin steht auf dem Grundstück die alte Kaserne. Wyss bat den jungen Basler Architekten Magnus Forsberg um Rat. Der schlug vor, zuerst einen Wettbewerb durchzuführen und danach den Gestaltungsplan auszuarbeiten. Dazu kam es nicht. Also zeichnete Forsberg selbst einen Gestaltungsplan als Grundlage für den Studienauftrag. Dann lud Synthes zuerst acht und dann noch zwei zusätzliche Architekturbüros ein. Forsberg durfte auch teilnehmen. In der Jury sassen neben Firmenchef Wyss auch Verwaltungsrat Roland Brönnimann und Projektleiter Walter Brand. Fachjuroren waren Peter Märkli, Franz Oswald und Ingrid Burgdorf.

Unterschiedliche Erklärungen

Mit der Fragebeantwortung teilte die Synthes mit, dass wegen der Ausdehnung von acht auf zehn Teilnehmer der Abgabetermin verschoben werde. Wie einfach das ging, schildert Stefan Rudolf, Partner beim Solothurner Architekturbüro Flury und Rudolf: «Wir haben in der Zeitung von den Planungen gelesen, haben uns bei der Synthes gemeldet, haben nachgehakt und dann waren wir dabei.»

Nach zwei Tagen Beratung wollte die Jury aber kein Projekt zur Weiterbearbeitung empfehlen. Zwar diskutierte sie, wie es weitergehen soll, doch den Entscheid fällte Patron Wyss erst später: Architekt seines werdenden Firmensitzes ist nun das Jurymitglied Peter Märkli. Wie es dazu kam, schildern Bauherr und Architekt unterschiedlich: Märkli sagt, er sei nach Monaten angefragt worden, Hansjörg



2

Studienauftrag Synthes, Zuchwil

Die Jury:

--> Hansjörg Wyss (Firmenchef), Roland Brönnimann (Verwaltungsrat), Walter Brand (Projektleiter); Peter Märkli, Architekt, Zürich; Franz Oswald, Prof. em., Bern; Ingrid Burgdorf, Architektin, Zürich

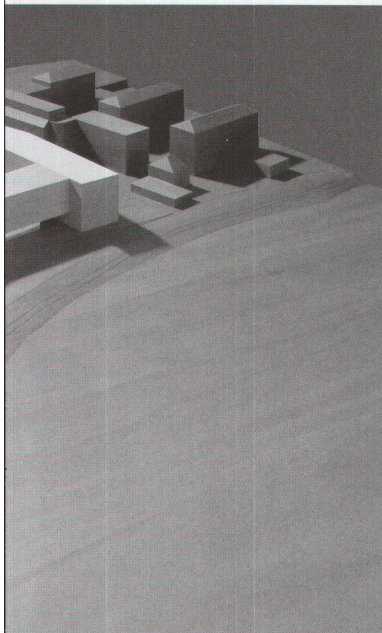
Beteiligte Büros:

--> Buchner Bründler, Basel
--> Burckhardt + Partner, Basel
--> Morger & Dettli, Basel
--> Bob Gysin + Partner, Zürich
--> Arno Lederer, Jónunn Ragnarsdóttir und Marc Oei, Stuttgart
--> Graf Stampfli Jenni, Solothurn
--> Pool Architekten, Zürich
--> Forsberg Architekten, Basel
--> Flury und Rudolf, Solothurn
--> Schwaar & Partner, Bern

1 Der Gestaltungsplan des Jurymitglieds Peter Märkli. Der Architekt hat sich den Auftrag für den Synthes-Neubau ergattert.

Foto: Urs Lindt / Solothurner Zeitung

2 Der ursprüngliche Gestaltungsplan für den Studienauftrag. Foto: Forsberg Architekten



Wyss sagt, Märkli habe ihm von sich aus eine neue Idee zeigen wollen und daraus habe sich der Auftrag ergeben. Peter Märkli kennt Hansjörg Wyss aus der Jury des Kunsthauses Bern. Dort zahlt Wyss 12 Millionen an den 16 bis 17,5 Millionen Franken teuren Anbau. Wie ist es zum ergebnislosen Studienauftrag in Zuchwil gekommen? «Ich bin immer noch überzeugt, dass kein einziges Projekt im Städtebau gut war. Als Jurymitglied will ich keine Kompromisse eingehen müssen», beklagt Märkli die «Diktatur des Kleinbürgers», die in der Schweiz herrsche. Und er kritisiert die fehlende Zivilcourage der Architekten. Der Gestaltungsplan sei schlecht gewesen, alle zehn Wettbewerbsteilnehmer hätten sich ihm unterworfen. «Stellen Sie sich vor: Sie fahren auf der aufgeschütteten Hauptstrasse in eine Tiefgarage, die tiefer liegt als die Aare, müssen dann wieder hoch, um irgendwo den Zugang zum Gebäude zu suchen». Magnus Forsberg, der kritisierte Verfasser des Gestaltungsplans verteidigt sich: «Das Problem war, dass ich dem Bauherrn das Programm aus der Nase ziehen musste.» Erst später habe Synthes gemerkt, dass der Gestaltungsplan nicht das zuliess, was gewünscht war. Frage an Peter Märkli: «Hätte man als Jurymitglied nicht früher erkennen müssen, dass der Gestaltungsplan ungeeignet war?» «Gewisse Sachen merkt ein Architekt erst, wenn er am Projekt arbeitet», entgegnet er. «Und ich war erst am Jurierungstag anwesend.» Die fehlende Intervention begründet er auch damit, dass er nur «beiläufig» an einem Apéro zur Jurierung eingeladen wurde. Und überhaupt habe Synthes ja kein Verfahren nach SIA durchgeführt.

Der Patron rückt zurecht

Hätte man aber nicht wenigstens ein Projekt überarbeiten lassen können? «Nein», wiederholt Märkli, «denn der Gestaltungsplan war falsch.» Und warum wurde kein neuer Wettbewerb aufgelegt? Märkli fragt zurück: «Wem hätte man den Auftrag geben sollen? Es gibt nicht viele Architekten, die mit einer solchen Situation umgehen können.» Und so wurde Tatsache: Ein Studienauftrag bleibt ergebnislos und das Jurymitglied, das sich gegen alle Projekte stellte, entwarf den zweiten Gestaltungsplan und wird den Bau ausführen. Märklis Plan besteht aus einem markanten Neubau als Gegenüber des schützenswerten Zeughauses. Als «grosstädtisch» beschreibt er den Entwurf, als «repräsentativ». Das neue Ensemble steht nachher in einem Park, der an die Aare grenzt. Die Autos werden einfach in diesem Park abgestellt. Gewiss, eine elegante und gute Lösung für den Umgang mit diesem Landschaftsraum, aber darum geht es in dieser Geschichte nicht. Synthes-Chef Hansjörg Wyss lässt auf die erste Anfrage ausrichten, er gebe grundsätzlich keine Interviews. Doch zwei Wochen danach meldet er sich: «Ich will nicht, dass Probleme offen bleiben.» Und Wyss spricht Unerwartetes aus: Er habe gar keine Jury eingeladen. Die Architekten seien keine Jurymitglieder gewesen, sondern Berater. Ja, man habe sich getroffen, aber den Entscheid habe er persönlich gefällt. «Ich habe schon viel gebaut. Hier hat mir kein Projekt gefallen. Ich habe unmögliche Innenräume gesehen und unmögliche Fassaden.» Auch organisatorisch seien die Vorschläge problematisch gewesen. «Einzelne Projekte haben ausgesehen wie ein Flugzeugdock.» Auch seien ihm die Vorschläge zu wenig repräsentativ gewesen. Die gesamte Ausnützung sei mit dem neuen Gestaltungsplan besser, das Zeughaus sei eingebunden, auf unterirdische Bauten wird verzichtet.

Die Einsprachefrist zum zweiten Gestaltungsplan, der auf dem Märkli-Projekt beruht, ist inzwischen abgelaufen. Drei Einsprachen sind anfangs Juli noch hängig, doch Wyss und die Gemeinde glauben, man sei auf gutem Weg.

Man prüfe genau

Ergebnislose Wettbewerbe sind in der Schweiz selten – zum Glück. Die Jurys ringen sich meist zu einem Entscheid durch, suchen ein Projekt aus, das sich entwickeln lässt, und geben Empfehlungen ab. Reicht das nicht, raten die Fachleute zur Überarbeitung. Ein ergebnisloser Wettbewerb ist für die Teilnehmer hart. In Zuchwil wurde den Teilnehmern die Chance genommen, ein Projekt ausführen zu können. Doch ist nicht selbst schuld, wer an einem nebligen Verfahren teilnimmt? Man wiegt ab und gewichtet die Hoffnung hoch, dass hinter dem Nebel die Sonne scheint, zumal der Auftraggeber vermögend ist, die Aufgabe reizvoll und in der Jury klingende Namen sitzen. Verantwortung tragen in jedem Fall auch Juroren. Sie versichern den teilnehmenden Kollegen mit ihrem Namen, dass das Verfahren in Ordnung ist. Jeder Juror kann leicht «so nicht» sagen. Franz Oswald, ehemalige ETH-Professor, war auch in der Jury: «Wir konnten die Vorbereitung des Wettbewerbs nicht mitgestalten. Das Verfahren war unbefriedigend und nicht professionell.» Dass Peter Märkli den neuen Gestaltungsplan entwarf, hört er zum ersten Mal. «Ich bin nicht überrascht, dass es so gekommen ist. Und es würde zum guten, kollegialen Stil gehören, dass ich als Jurymitglied informiert worden wäre.» Er fragt sich, ob dies der guten Sache des Architekturwettbewerbs diene, und versteht, dass sich die Teilnehmer des Studienauftrags verschaukelt fühlen.

Der Fall Zuchwil zeigt, wie wichtig ein korrekt durchgeführtes Verfahren ist. Erstaunlich ist, dass ein Weltkonzern wie Synthes intern einen mangelhaften Studienauftrag organisieren liess. Und bei allem wäre der Weg ja einfach: Man lasse als Veranstalter sein Vorhaben vom SIA prüfen und man schaue als Juror oder Teilnehmer, ob der Veranstalter zu einer solchen Prüfung bereit war. •

hochparterre.wettbewerbe > 3 2008

Bundesstrafgericht, Bellinzona; Alterswohnungen in Ringgenberg mit Atelierbesuch; Areal Lagerplatz, Winterthur; Lausanne Jardins 2009; St. Johanns-Park in Basel, Sporthallen Weissenstein in Bern

> Juni 08

- ☐ Ich bestelle hochparterre.wettbewerbe Nr. 3/08 für CHF 41.-*/EUR 28.- (Ausland)
- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.-*/EUR 128.- (Ausland)
- ☐ Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.- (bitte Kopie des Ausweises beilegen)

* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt., alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 8/08

Einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89, wettbewerbe@hochparterre.ch